

- Patron, Aufsatzband zur Kiliansausstellung Würzburg 1989].
- Mühleck, Claus Peter:
1809 – Mergentheim wird württembergisch, in: Mitteilungsblatt des Vereins der Freunde des Deutschordens-Gymnasiums Bad Mergentheim Nr. 14, Bad Mergentheim 1985, S. 23–24.
- Raupp, Emil:
Die Bautätigkeit des Deutschen Ordens in seiner ehemaligen Residenzstadt Mergentheim unter besonderer Berücksichtigung des Ordenschlosses = Mainfränkische Studien Bd 9, Würzburg 1975.
- Der Mergentheimer Aufstand vom Juni 1809. Die Aufzeichnungen von Eugen Freiherr von Maucler sowie die in offiziellem Auftrag verfaßten Berichte des Oberamtmanns Kuhn und der Hofräte Herzberger und Taglieber in Mergentheim. Bearbeitet von Paul Sauer. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte Jg. 46, Stuttgart 1987, S. 205–251.

- Schmitt, Heinrich:
Garnisonsgeschichte der Stadt Mergentheim, Nachdruck der Ausgabe von 1895, Tauberzeitung Bad Mergentheim 1988.
- Stoob, Heinz:
Bad Mergentheim, in: Deutscher Städteatlas, Lieferung 1, Dortmund 1973.
- Tumler, Marian:
Der Deutsche Orden von seinem Ursprung bis zur Gegenwart, 3. Aufl. Bad Münstereifel 1981.
- Wagner, Ulrich:
Tauberbischofsheim und Bad Mergentheim – eine Analyse der Raumbeziehungen zweier Städte in der frühen Neuzeit, = Heidelberger Geograph. Arbeiten H 74, Heidelberg 1985.
- Zeller, Johannes:
Mergentheim – seine Entwicklung von 500–1340, in: Jahrbuch des Histor. Vereins für Württembergisch Franken, Neue Folge 20/21, Schwab. Hall 1940, S. 161–211.

In Bad Mergentheim und Drom Herum

Zu den Gedichten von Willi Habermann

Willi Habermann, geb. 1922 in Neu-Ulm. Jugendbewegung. Umkreis der Geschwister Scholl. Begegnung mit Benediktinern. Im Hitlerkrieg in Frankreich. Im Tornister: Rilke, Trakl, Claudel, Bernanos, Maritain, Gide, Germanist, Gymnasialprof. i. R. VHS-Leiter a. D. Mitglied im VS. Schätzt Goethe und Heine, Mörike und Benn, Huchel, Jünger und Grass, Teilhard, Rahner und Bloch, Drewermann. Schreibt hochdeutsch und schwäbisch. Hält die Mundart für ebenso gemütlich wie ungemütlich. Die STZ nennt ihn "einen Aphoristiker von hinterfotziger Eleganz".

Thaddäus Troll schreibt: "Endlich einmal ein Mann, der aufdeckt, daß man mit der schwäbischen Sprache nicht nur witzeln, verniedlichen, verharmlosen kann, sondern daß sie sich zur subjektiven und objektiven Kritik eignet und daß man mit ihr menschliche Situationen, menschliche Denkgewohnheiten sehr viel präziser und bildhafter schildern kann als in der sterilen Hochsprache." Paul Konrad Kurz (München) über ihn: "Wie er seine Mundartsätze

in Verse staut, unterhaltsam und hintersinnig, mit unnachgiebiger Ironie und versöhnendem Humor, das hat seinen eigenen Ton, Habermann ist ein Meister der Verkürzung und der Pointe." Lebt seit 1952 in Bad Mergentheim. Veröffentlichungen in Zeitschriften ("Frankfurter Hefte", "Merian", in Anthologien: "Psalmen vom Expressionismus bis zur Gegenwart" (Herder 1978); "Schnittlinien" zum 70. Geburtstag HAP Grieshabers (classen 1979); "Das Huhu" (Ellermann 1979), sechs Mundartbände. Autor des Festspiels "1200 Jahre Gerolzhofen" mit Szenen: Spinnstube im Mittelalter – Bauernkrieg – Lehrer-Bischof (16. Jh.), Bischof – Friedrich von Spee (17. Jh. Hexenwahn). Herausgeber von "750 Jahre Deutscher Orden in Mergentheim" (1969); "H. H. Ehrler – Als wär's ein Stück von ihm" (1972); "Der Bauernkrieg im Taubergrund – 1525 – 1975" mit Holzschnitt von HAP Grieshaber (1975).

Letzte Veröffentlichung: "Alles Seifenblasen" – Der Prediger Salomo schwäbisch. (1989)

Glück und Leid der Familie Philipps von Gebstattel

Der Freiherr Philipp von Gebstattel erbaute vor ca. 425 Jahren das Homburger Schloß, das seit kurzem in neuem Außen- gewand erstrahlt. Für die dringend notwen- dige, aber nunmehr mit gutem Erfolg abge- schlossene Renovierung der Fassaden, be- sonders der sehr schönen Fachwerkseiten, hat sich seit Jahren nicht nur die Markt- gemeinde Triefenstein sondern auch der "Kreis der Freunde Homburgs" und der daraus erwachsene "Verein zur Rettung von Schloß Homburg e.V." eingesetzt.

In den vielen stattgefundenen Bespre- chungen und besonders durch neue Er- kenntnisse bei der Abnahme des alten Außenputzes wurde immer wieder auf die Geschichte des Schlosses aufmerksam ge- macht. Über diese ist zwar in der zweibän- digen Homburger Chronik (1981/82) viel von Fachleuten geschrieben worden, aber es scheint nicht unangebracht, gerade jetzt über die Familie des Erbauers, des Frei- herrn Philipp von Gebstattel, nochmals eini- ges herauszustellen und zu ergänzen. (Vgl. L. Scherg, Das Homburger Schloß, Homb. Chr. I)

Der Baubeginn des Homburger Schlosses erfolgte 1561, nachdem es dem schon länger ansässigen Adelsgeschlecht gelungen war, mehrere Burggüter in ihrem Besitz zu ver- einen. Damals (1554–69) gehörte Hom- burg durch eine Verpfändung des schwer- verschuldeten Würzburger Fürstbischofs Melchior zur Grafschaft Wertheim. Der Bauherr, der von 1548–1576 als fürst- bischöflicher Amtmann fungierte, wird in der Zeit der Verpfändung seinen Dienst der gräflichen Herrschaft von Wertheim geleistet haben. Erfuhr er von dort auch tatkräf- tige Unterstützung zu dem aufwendigen Bau, etwa damit Wertheim seine Position in Homburg verstärken konnte? Der zeitliche Zusammenhang läßt es jedenfalls vermuten.

Philipp von Gebstattel war aber nicht nur ein tüchtiger Bauherr, sondern auch ein

kunstverständiger Mann. Dafür sprechen sowohl die herrlichen Fachwerkfassaden und die neu eingerichtete Schloßkapelle (mit einem wertvollen, nicht mehr vorhan- denen (?) Marienaltar) als auch die kunst- vollen Grabsteine, die er für seine Familie setzen ließ.

An erster Stelle ist da zu nennen das prächtige Epitaph in der Trennfelder Kir- che für seine Eltern: Hans Reichard von Gebstattel († 1540) und Johannata v. G., geb. von Berlichingen († 1536), die eine Schwester des berühmten Götz von Ber- lichingen gewesen sein soll. Von den beiden mitabgebildeten Kindern dürfte der Sohn wohl Philipp selber sein. Der Bart kenn- zeichnet ihn als erwachsenen Mann. Seine Rüstung gleicht der des Vaters. – Leider ist das von Peter Dell d.J. in Würzburg um 1555 geschaffene Grabmal nicht unbeschä- digt geblieben. Von den üblichen acht Ahnenwappen fehlen drei. An der linken oberen Ecke ist der Verlust eines Schildes ganz deutlich. Auf dem Gedenkstein war offensichtlich noch ein abschließender Auf- satz, eine sogenannte Attika, welche die Familienwappen enthalten haben dürfte: den Steinbock der Gebstattel und das fünf- speichige Rad der Berlichingen. Gestützt wird diese Annahme insbesondere durch das Grabmal der Johanna von Gebstattel, von dem weiter unten die Rede sein wird. (Vgl. E. Langguth, Zur Genealogie . . . die Gebstattel, Homb. Chr. II)

Die Familie Philipps war nicht nur vom Glück begünstigt, wie es durch den Bau des auffallend schönen Homburger Schlosses scheinen mag, sondern auch von manchem Unglück heimgesucht. Aus seiner Ehe, die er 1548 mit Anna von Bibra geschlossen hatte, entstammten sechs Kinder. Drei da- von sind in frühem Alter verstorben, für die er jeweils einen Grabstein anfertigen ließ. In Trennfeld befindet sich das Epitaph für das am 13. Juli 1555 verschiedene "Edel